



© Lisa Rastl

Ein Stab, der raumfordernd in der Kleewiese liegt? Der auf einer Hügelkuppe balancierende und an beiden Enden kühn in die Landschaft kragende „Balken“ gibt nur einen geringen Teil des Museums preis, das sich der Industriesanierer und Kunstsammler Herbert W. Liaunig für seine rund 2.200 Werke umfassende Sammlung im Kärntner Lavanttal errichten ließ. 90 Prozent der Kubatur sind im Erdreich eingegraben, nach außen unsichtbar: „Wir haben hauptsächlich Kellerwände betoniert“, berichtet Gert Erhart von querkraft Architekten im Rahmen einer sonntäglichen Besichtigung, „dadurch konnten wir energieeffizient agieren und uns teure Fassaden ersparen.“ Doch es ist keineswegs der Geist des Sparens, der den Museumsbau durchweht, sondern der viel unbeschwertere Gedanke der maximalen Raumentfaltung auf Basis eines klaren, aus der Topographie des Ortes entwickelten Konzepts. Dabei hatten querkraft Architekten die symbolische Last eines charismatischen, doch (aus finanziellen Gründen) gescheiterten Vorgängerprojekts von Odile Decq zu tragen, das aus einem ersten Wettbewerb mit internationaler Beteiligung (Ben van Berkel, Diller Scofidio, Benedetta Tagliabue u.a.) hervorgegangen war. Herbert Liaunig, der das Museum zur Gänze aus eigenen Mitteln finanzierte, entschloss sich zu einem zweiten Anlauf und schrieb erneut einen Wettbewerb (diesmal unter österreichischen Architekten) aus, aus dem das stringente Konzept von querkraft Architekten siegreich hervorging.

Drei wesentliche Blickbeziehungen waren schon im Vorentwurf für die Raumfigur bestimmend: die Signalwirkung Richtung Bundesstraße, die bislang verwehrt Aussicht ins Drautal, die Sichtbeziehung zum Schloss Neuhaus, dem (von Günther Domenig adaptierten) Wohnsitz des Bauherren. Wie eine selbstverständliche, weil bezeugend logische Ableitung aus diesen Prämissen ergab sich die kreuzförmige Überlagerung von subterrestrischer Erschließung (mit großzügigem Foyer, Grafikgalerie und Schaudapot) und einer 160 Meter langen, 13 Meter breiten und 7 Meter hohen Hauptgalerie mit Aussichtsterrassen an den beiden Stirnseiten im Südosten und Nordwesten des Grundstücks. Dabei ist es ein besonderes landschaftsplanerisches Verdienst der Architekten, die zuvor unsichtbare (weil durch einen Wald abgeschirmte) Drau den Museumsbesuchern an einem Ende der puristischen Sichtbetonröhre zu Füßen zu legen. Den Blick in die Landschaft genießt

Museum Liaunig

Neuhaus 41
9155 Neuhaus, Österreich

ARCHITEKTUR
querkraft architekten

TRAGWERKSPLANUNG
Werkraum Ingenieure

FERTIGSTELLUNG
2008

SAMMLUNG
Architekturzentrum Wien

PUBLIKATIONSdatum
19. Oktober 2008



© Lisa Rastl



© Lisa Rastl



© Lisa Rastl

Museum Liaunig

jeder Gast, der auf die Terrasse tritt. Spiegelnd und in unwirklichem Grün windet sich der Fluß durchs Tal. Aufgrund der künstlerischen Exponate „im Rücken“ nimmt man den Ausblick als Land Art, die Landschaft selbst als jenes Kunstprodukt wahr, das es zweifellos ist.

Da ein Privatmuseum, so Gert Erhardt, in seiner Sonderstellung außerdem die Chance geboten habe, „alles zu zeigen, was da ist“, versuchten die Architekten, dem normalerweise den Blicken entzogene Sammlungsdepot (von Querkraft als „Weinkeller der Kunst“ bezeichnet) schon im Foyerbereich durch eine einsehbare Regalsequenz visuelle Präsenz zu verschaffen. Man wird in einer Sammlung dieser Größenordnung trotzdem niemals alles auf einmal zeigen können, doch die durch Glaswände einsehbaren Depotregale geben in variabler Anordnung Teile jener Sammlung preis, die der Bauherr mit großer Leidenschaft für die bildende Kunst nach 1945 in mehr als drei Jahrzehnten zusammengetragen hat und die hervorragende Werke nationaler und internationaler zeitgenössischer Künstler umfasst. Dass Liaunig den persönlichen Kontakt zu den Urhebern der von ihm erworbenen Werke gerne pflegt, zeigte sich auch bei der Eröffnung des Museums am 29. August 2008, zu der in erster Linie Künstler und Künstlerinnen geladen waren.

So smart bereits der Verzicht auf aufwändige Fassadenlösungen erscheinen mag, das Museum Liaunig kommt überraschenderweise auch ohne Stiegen und ohne Lift aus. Niveauunterschiede werden ausschließlich über flach ansteigende, konisch zulaufende Rampen bewältigt, die gesamte Kubatur scheint ohne Anstrengung in der Topografie des Hügels zu ruhen. In der wunderbar gleichmäßig von oben belichteten Hauptgalerie (die Paraschalen-Dachkonstruktion, die zudem die Außenhülle des Gebäudes bildet, steht dem Streulicht einer Shedhalle in nichts nach) wiegte man sich zunächst in der trügerischen Gewissheit, ÜBER dem Hügelplateau zu prominieren, bis Gert Erhardt die Sonntagsgäste daran erinnerte, dass zwei Drittel der Halle UNTER dem Erdreich liegen. Bis etwa zur Oberkante der Vorsatzschale sind die Sichtbetonwände im Hügel eingesenkt, wobei der abgehobene Ausblick als fantastische optische Täuschung das Raumerlebnis krönt. Selbst die separate Sonderschau „Gold der Akan“, eine Kollektion afrikanischen Goldes, die mit dem Rest der Exponate in keinem Zusammenhang steht, ist würdig erschlossen. Der durch eine Lichtinstallation von Brigitte Kowanz nobilitierte schmale Gang dorthin hält jene ambivalente Raumspannung aufrecht, die den gesamten Museumsbau auszeichnet. Querkraft Architekten, die in vergangenen Projekten allzu häufig für ihren Pragmatismus gelobt wurden, gebührt in diesem Fall die Anerkennung für ein



© Lisa Rastl



© Lisa Rastl



© Lisa Rastl

Museum Liaunig

inspiriertes Konzept, dessen Kunst auch darin besteht, einer klaren Lösung ein nicht so leicht entschlüsselbares Geheimnis einzuhauchen.

Das Museum ist gegen Voranmeldung von Mai bis Ende Oktober geöffnet. (Text: Gabriele Kaiser)

DATENBLATT

Architektur: querkraft architekten (Gerd Erhartt, Peter Sapp, Jakob Dunkl)

Tragwerksplanung: Werkraum Ingenieure

Bauphysik: Dr. Pfeiler GmbH

Lichtplanung: Klaus Pokorny

Fotografie: Lisa Rastl

Haustechnik: Strabag Technik

Begleitende Kontrolle: fcp

Maßnahme: Neubau

Funktion: Museen und Ausstellungsgebäude

Planung: 2006

Ausführung: 2007 - 2008

Bruttogeschossfläche: 4.810 m²

Nutzfläche: 4.400 m²

Umbauter Raum: 32.100 m³

PUBLIKATIONEN

db deutsche bauzeitung Unter der Erde, Konradin Medien GmbH, Leinfelden-Echterdingen 2015.

A10 new European architecture #24, A10 Media BV, Amsterdam 2008.

AUSZEICHNUNGEN

Kärntner Landesbaupreis 2009, Preisträger

ZV-Bauherrenpreis 2009, Preisträger

WEITERE TEXTE

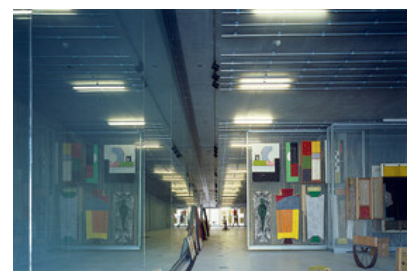
Das Museum der unsichtbaren Absichten, Wojciech Czaja, deutsche bauzeitung,



© Lisa Rastl



© Lisa Rastl



© Lisa Rastl

Museum Liaunig

02.11.2015

Kein Gramm Fett, Wojciech Czaja, Der Standard, 13.06.2015

Extravagante Architektur für zeitgenössische Kunst, Colette M. Schmidt, Der Standard, 30.04.2015

Der Trieb zum Sammeln und zum Bauen, Almuth Spiegler, Die Presse, 11.08.2012

Fitzcarraldo an der Drau, Patricia Grzonka, Neue Zürcher Zeitung, 09.09.2008

Auf Bilbao wird gepiffen, Wojciech Czaja, Der Standard, 30.08.2008

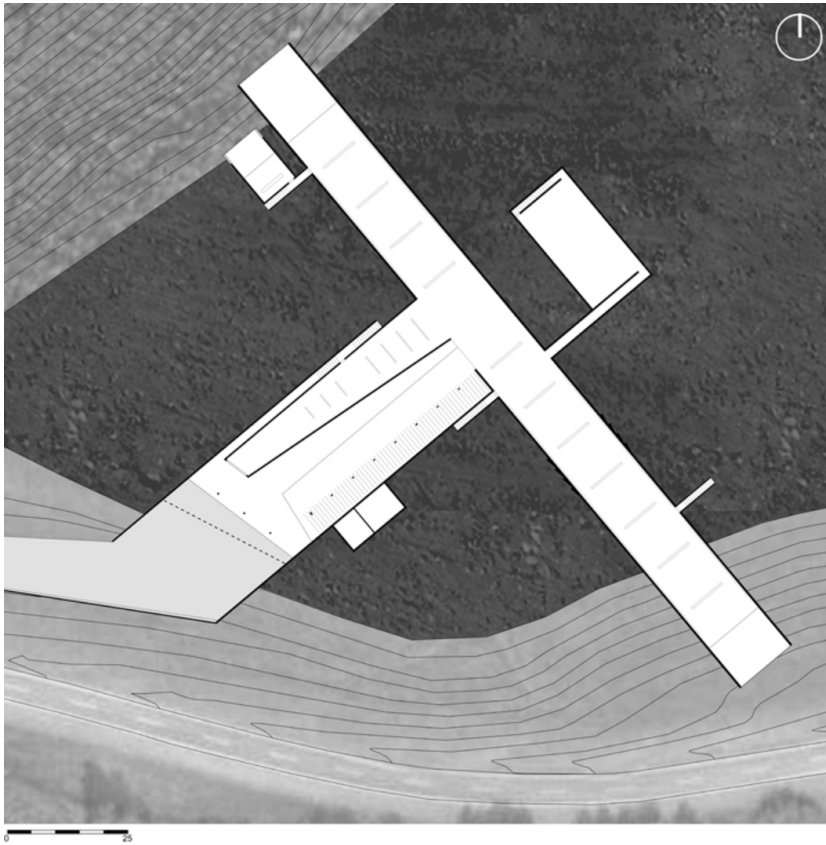
Kunst in der Röhre, Liesbeth Waechter-Böhm, Spectrum, 24.08.2008

Eleganter Kunsttunnel mit Jugendschutzprogramm, Anne Katrin Feßler, Der Standard,

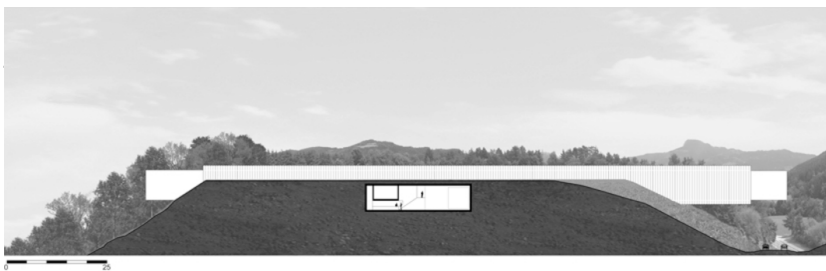
Museum Liaunig



Lageplan



Grundriss



Längsschnitt